BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

BUNDESMINISTERIN
FÜR FRAUEN UND ÖFFENTLICHEN DIENST

Presseunterlage

Erstes Frauenbarometer

Hauptergebnisse

Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst
Gabriele Heinisch-Hosek

2. März 2012

Auf einen Blick

Die repräsentative Online-Umfrage zur Gleichstellung in Österreich zeigt, dass die Menschen vor allem in Einkommens- und Karrierefragen am wenigsten Gleichstellung zwischen Frauen und Männern wahrnehmen. Erschreckende Informationsdefizite gibt es beim Wissen über die Auswirkungen von Teilzeitarbeit auf den Pensionsanspruch.

Was ist das Frauenbarometer

Das österreichische „Frauenbarometer“ ist ein vierteljährliche, repräsentative Online-Umfrage (n = 1.004) zur Gleichstellung in Österreich und aktuellen frauenpolitischen Themen. Die erste Messung der Gleichstellung im Land lieferte dabei bereits einige interessante Erkenntnisse.

Männer beurteilen Gleichstellung positiver als Frauen

Quer durch alle Bereiche beurteilten die befragten Männer die Gleichstellung im Land positiver als die befragten Frauen. Auf einer vierteiligen Skala (1 = voll und ganz gleichberechtigt, 2 = eher gleichberechtigt, 3 = eher nicht gleichberechtigt, 4 = gar nicht gleichberechtigt) vergaben die Männer im Durchschnitt die Note 2,2 und die Frauen die Note 2,7.

Ergebnisse im Detail

Am wenigsten Gleichstellung bei Einkommen

Die größte Gleichstellung wird im Ausbildungsbereich gesehen. Hier waren 88 % der Männer und 76 % der Frauen der Auffassung, dass Frauen und Männer „voll und ganz gleichberechtigt“ oder zumindest „eher gleichberechtigt“ sind. Ganz anders das Bild beim Thema Einkommen: Hier gaben 67 % der Männer und 85 % der Frauen an, dass Frauen und Männer „eher nicht gleichberechtigt“ oder „gar nicht gleichberechtigt“ sind.

Uneinig sind sich die befragten Männer und Frauen beim Thema Hausarbeit. Während die Hälfte der befragten Männer angab, dass die Geschlechter hier „voll und ganz gleichberechtigt“ oder „eher gleichberechtigt“ wären, antworteten 74 % der Frauen, in der Hausarbeit „eher nicht gleichberechtigt“ oder „gar nicht gleichberechtigt“ zu sein. Auch bei der Pflege von Angehörigen, in der Kindererziehung, den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten und in der Politik sahen Frauen deutlich weniger Gleichstellung gegeben als Männer.

Wichtigstes Anliegen: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

Gefragt wurde auch, welche frauenpolitischen Anliegen den Österreicherinnen und Österreichern am wichtigsten sind. Die eindeutige Spitzenreiterin in diesem Bereich ist die Forderung „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“: Sowohl 68 % der befragten Frauen als auch 57 % der befragten Männer reihten dieses Anliegen (in einer Rangreihungsfrage mit 11 möglichen Antworten) auf den 1. oder 2. Rang. Die „Verhinderung von Gewalt gegen Frauen und sexuelle Belästigung“ war den Befragten am zweitwichtigsten, gefolgt von den Forderungen nach einem „Ausbau der Kinderbetreuung“ (bei Männern) und „Mehr Aufstiegschancen für Frauen im Beruf“ (bei Frauen).

Gleichstellung, ja – aber nicht mit mir!

Generell bevorzugten die befragten Männer zur Herstellung von Gleichstellung eher staatliche Maßnahmen wie den Ausbau der Kinder- oder Pflegebetreuung. Für Anliegen wie mehr aktive Väterbeteiligung in der Kindererziehung oder mehr Aufstiegschancen für Frauen konnten sich die befragten Männer hingegen deutlich weniger erwärmen als die befragten Frauen.

Aktuelles Schwerpunktthema: Teilzeitarbeit

Das österreichische „Frauenbarometer“ befasst sich mit wechselnden, aktuellen Themenschwerpunkten. Im Rahmen der ersten Befragung wurde dafür das Thema „Teilzeitarbeit“ ausgewählt.

Dabei zeigte sich, dass teilzeitbeschäftigte Frauen mit ihrem Berufsleben am unzufriedensten sind. Während 84 % der vollzeitbeschäftigten Männer und 78 % der vollzeitbeschäftigten Frauen sich mit ihrer beruflichen Situation „sehr zufrieden oder „eher zufrieden“ zeigten, war das nur mehr bei 70 % der teilzeitbeschäftigten Männer und bei 68 % der teilzeitbeschäftigten Frauen der Fall. Rund ein Drittel der teilzeitbeschäftigten Frauen gab an, mit ihrer beruflichen Lage „eher nicht zufrieden“ oder „gar nicht zufrieden“ zu sein. Die größte Unzufriedenheit besteht hier bei den „Aufstiegsmöglichkeiten“ im Beruf: 49 % der befragten teilzeitbeschäftigten Frauen gaben an, damit „eher nicht zufrieden“ oder „gar nicht zufrieden“ zu sein.

Die Hauptursache für Teilzeitarbeit liegt in den Kinderbetreuungspflichten. 54 % der befragten teilzeitbeschäftigten Frauen (und nur 26 % der teilzeitbeschäftigten Männer) gaben an, das ein Vollzeitjob mit ihren Kinderbetreuungspflichten nicht vereinbar wäre. 17 % der befragten teilzeitbeschäftigten Frauen begründeten ihre Teilzeitbeschäftigung damit, dass ihnen nur Teilzeitjobs angeboten wurden oder sie keinen Vollzeitjob gefunden hätten. 24 % der teilzeitbeschäftigten Frauen streben auf längere Sicht einen Wechsel in eine Vollzeittätigkeit an.

Erschreckende Informationsdefizite über Folgen von Teilzeit

Erschrecken ist der subjektive Informationsstand zu den Folgen der Teilzeitarbeit. Danach gefragt, wie gut sie sich über die Auswirkungen von Teilzeitarbeit auf den Pensionsanspruch informiert fühlen, gaben 68 % der befragten Österreicherinnen und Österreicher an, sich „eher schlecht informiert“ oder „eher gar nicht informiert“ zu fühlen. Am schlechtesten informiert fühlten sich dabei Frauen zwischen 30 und 49 Jahren (78 % „eher schlecht informiert“ oder „eher gar nicht informiert“) sowie teilzeitbeschäftigte Frauen (71 % „eher schlecht informiert“ oder „eher gar nicht informiert“).

Zur Umfrage

Beim österreichischen „Frauenbarometer“ handelt es sich um eine repräsentative Online-Umfrage (n = 1.000) zur Gleichstellung in Österreich. Diese Erhebung wird vierteljährlich durchgeführt und widmet sich dabei auch aktuellen frauenpolitischen Themen. Befragt werden Österreicherinnen und Österreichern zwischen 15 und 69 Jahren. Das Sample der Umfrage ist nach Geschlecht, Alter, Bundesland, Kindern im Haushalt, Schulbildung, Berufstätigkeit und Migrationshintergrund repräsentativ für die österreichische Gesamtbevölkerung. Es werden sowohl Frauen als auch Männer befragt, um geschlechtsspezifische Unterschiede im Problembewusstsein und den Anliegen erfassen zu können.